

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Foren“

Abendblatt 12 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pf.,
 Einzelhefte 2.10 Pf. Durch Läger u. Agenturen: Monatlich 90 Pf.,
 Einzelhefte 2.40 Pf., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich
 1.10 Pf., Einzelhefte 2.10 Pf., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
 Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: Die Kolonieteil im Wiesbadener 20 Pf., Deutschland 30 Pf.,
 Ausland 40 Pf., Weltweite 1.50 Pf. Anzeigenannahme: für Abend-
 Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Geschäftszeit
 Inserate und Abonnement: Nr. 100, Redaktion Nr. 133, Verlag Nr. 113.

Nummer 594

Montag, den 22. November 1915

69. Jahrgang

Der Eintritt in das Labtal erzwungen.

In Novi Pazar 58 ältere Geschütze aufgefunden. — Im Westen lebhafteste Artillerietätigkeit.

Deutsch-perfische Verständigung.

Die Entwicklung der politischen und militärischen Lage in Persien hat seit kurzem wieder in erhöhtem Maße die Aufmerksamkeit auf dies große asiatische Reich gelenkt, das gleichermassen von den Russen und Engländern bedrückt und ausgeliefert wird. Was man bei uns bisher von den Vorgängen in diesem mohammedanischen Staate hörte, kam aus feindlichen Quellen, ließ aber trotzdem die Vermutung aufkommen, daß die Dinge jetzt dem Ausbruch des persischen Krieges auch in Persien entgegenstrebten. Die uns zur Verfügung gestellte Überlieferung eines in der „Nowoje Wremja“ am 3. November veröffentlichten Aufsatze bestätigt unsere Vermutungen nicht nur, sondern übertrifft alle Erwartungen. Denn danach hätte deutscher Einfluß in Persien, Solt und Militär zu kriegsbereiten Deutschen und Engländern, der Anlaß, dessen Überlieferung wir, um die russische Stimmung zu kennzeichnen, wörtlich wiedergeben, lautet:

Die Lage der Dinge in Persien hat schon lange einen Wendepunkt genommen, der sehr ungünstig für uns, für England und für das persische Volk selbst ist. Die Anstrengungen der anglo-russischen Diplomaten, in Persien eine feste staatliche Ordnung zu schaffen, haben bisher zu nichts geführt. Ohne auf den Ausgangspunkt der Persien betreffenden Wirren einzugehen, haben diese Bemühungen in der Lage weiter Fortschritte nicht verzeichnen können und konnten nicht nur von persischer Seite weder Vertrauen noch Anerkennung bewirken. Andererseits haben dieselben nur das gegen uns erzeugt von Seiten der räumlich getrennten Gesellschaften, deren Wohlbefinden sich auf die rechtliche Lage des Volkes stützt.

Ohne daß es uns gelang, Anhänger zu finden, haben wir alles getan, um uns Feinde zu schaffen. Schließlich haben wir, auf Grund der Potsdamer Konvention den Deutschen weit die Tore Persiens offnend, mit eigenen Händen für die uns feindlichen Bestrebungen hoffnungslos Stützpunkte geschaffen. Jetzt handelt es sich schon nicht mehr für uns darum, im persischen Reich Ordnung zu stiften, sondern um die Verteidigung unserer Lage in Iran gegen die neuen Herren — die deutschen Agenten.

Die Zunahme des deutschen Einflusses in Persien ist offen vor allen Augen vor sich. Der Kampf mit diesem Einfluß vor dem Krieg war schwer, da wir ja selbst den Deutschen besonders günstige Bedingungen geschaffen haben, um in den inneren Staatskörper des persischen Reiches einzudringen. Der Krieg hat die Lage vereinfacht, indem er die Ziele ausdehnte, die Deutschland im Iran verfolgt und die Methode seiner Wirksamkeit enthielt. Es ist nur noch übrig, der Gefahr direkt ins Auge zu sehen und ohne Verzug die nötigen Maßnahmen zu treffen, um die weitere deutsche Tätigkeit zu durchkreuzen, durch die in Persien ein neuer Kriegsschauplatz sich zu bilden droht.

Seitdem haben wir unsere Sache in Persien ebenso gemacht, wie vorher in der Türkei und später in Bulgarien. Wir haben die Dinge herangehen, ohne den Mut zu den Maßnahmen zu finden, die die Umstände erforderten.

Die deutschen Agenten haben Waffen und Kriegsmittel in Persien eingeführt, sie haben unter persischen Stämmen bewaffnete Abteilungen gebildet, die sie auf die strategisch wichtigen Punkte verlagerten; sie haben die Abteilungen eines künftigen deutschen Korps sogar in Teheran selbst vorbereitet. Der Generalstab der deutsch-perfischen Streitkräfte befindet sich in Teheran selbst im Palast des deutschen Gesandten, des Prinzen Reuch, der an der Spitze einer Kavallerie mit Kanonen, Maschinengewehren, Gewehren und Geschützen verkehrt, wie seinen Einzug hielt. Die Art und Weise des Kampfes mit dieser Tätigkeit war dementsprechend selbst gegeben. Wir haben es jedoch vorgezogen, unsere Augen von der Wirksamkeit abzuwenden und die nach Persien eingeführte Artillerie und den deutschen diplomatischen Korps entgegenzustellen. Indessen sind wir bei all ihrem Mut, ihrem Patriotismus und ihrer Kunst unsere Herren von Klemm, von Eiter, von Kriemhild und andere mit ihren unschuldigen Degen und ihren weniger gefährlichen Strauchfedern auf ihrem Dreifuß gegen die Berliner Deutschen mit ihren Schnellfeuerkanonen auszuweichen? Der Prinz Reuch hatte keine Bedenken, nachdem sie eine zahlreiche Reiterei organisiert, gingen die deutschen Agenten von den Vorposten aus zur Tat über. Sie verübten eine Anzahl Verbrechen auf das Leben russischer und englischer Konsularbeamten. (Im Verleumdung steht die russische Presse der deutschen nicht nach. Die lokalen Volks-Mutungen in Persien haben ihre volle Erklärung in den schamlos frechen Verleumdungen, die sich diese Herren zu Schulden kommen lassen. (Schluß.) Es wurde Blut vergossen ohne irgend einen Grund. Die anglo-russische Diplomatie wandte sich an die Teheraner Regierung mit dringenden Vorstell-

ungen. Jeden verlorenen Augenblick müssen wir mit ganz unverhältnismäßig größeren Opfern bezahlen.“

Wenn man von den geschäftigen und mit den Händen greifbaren Verleumdungsabsichten absteht und nur die Tatsachen an sich betrachtet, enthält der Aufsatz sehr viel Erfreuliches für uns. Es geht jedenfalls klar daraus hervor, daß die russischen und englischen Einflüsse in Persien fast bis auf den Nullpunkt gesunken und für die Zukunft auch wohl endgültig verbannt sind. Die Folgerungen militärischer Art liegen so nahe, daß wir sie nicht noch besonders zu beleuchten brauchen.

Der Vierverband gegen Persien.

Konstantinopel, 22. Nov. (P.-Tel. Senf. Brf.).

Das Vorgehen des Vierverbands gegen Persien kommt der persischen Regierung nicht unerwartet; sie war über die fortgesetzten Truppen- und Munitionslieferungen in Enseli und die Truppenanhebungen in Kaswin unterrichtet und wußte, welchen Zweck sie verfolgten; sie ließ deshalb Teheran nach Möglichkeit besetzen und berief die Bachtaren dorthin.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Nov., vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Die feindliche Artillerie zeigte lebhafteste Tätigkeit in der Champagne, zwischen Maas und Mosel und schließlich von Lunville.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein schwacher russischer Vorstoß gegen den Kirchhof von Jiluzi (nordwestlich von Dinaburg) wurde abgewiesen. Sonst ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Socanica (im Jbartal) wurden serbische Nachhut zurückgeworfen.

Der Austritt in das Labtal ist beiderseits von Podujevo erzwungen. Gestern wurden über 2000 Gefangene gemacht, 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet.

Im Arsenal von Novi Pazar fielen 50 große Mörser und 8 Geschütze alterer Fertigung in unsere Hand. Oberste Heeresleitung.

Kitcheners Urteil.

Wien, 22. Nov. (Eig. Tel. Senf. Bln.)

Die „Reichspost“ meldet: Das Urteil Kitcheners über die Lage am Balkan geht dahin, daß die Balkanaktion vergeblich sei und alles angeboten werden müsse, um Ägypten zu retten.

Glucht der serbischen Regierung.

London, 22. Nov. (Eig. Tel. Senf. Bln.)

„Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Die serbische Regierung gab die Stadt Mitrovitza auf und begab sich nach Süden in der Richtung auf Dibra; sie wird vielleicht Zuflucht in Albanien suchen.

Außerungen des bulgarischen Ministerpräsidenten.

Budapest, 22. Nov. (Eig. Tel. Senf. Bln.)

Der Berichterstatter des „Pester Lloyd“ in Sofia wurde vom Ministerpräsidenten Radoslawow empfangen. Radoslawow erklärte, die Lage sei überall außerst günstig. Die Serben ziehen sich überall zurück, offenbar in der Absicht, nach Albanien zu entkommen. „Wir hoffen, auch den Entente-Truppen unsere Kräfte zeigen zu können. Der Donauverkehr zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien vollzieht sich in größter Ordnung. Es wird auch fleißig an der Herstellung des Schienenstranges Belgrad-Sofia gearbeitet. Ich hoffe, daß die Schnellzüge von Sofia nach Ungarn schon in den nächsten Tagen wieder verkehren werden. Unter Verhältnis zu Griechenland und Rumänien ist ganz gut, wenn auch Griechenland der Entente eine allzu wohlwollende Neutralität bekundet. Ich hoffe, daß Rumänien neutral bleiben wird.“

Ueber die Getreideausfuhr erklärte der Ministerpräsident: „Bulgarien kann Mais für die Entente abgeben, andere Getreidearten können wir nicht entbehren.“

rückten sich zu neuen Taten. Mit einigen Schiffen gedungener Mörder (Die „Nowoje Wremja“, die das nicht besser kennt, glaubt natürlich, auch die Deutschen bedienten sich des in Russland und England sehr beliebten Mittels des bestellten Mordmörders. Schriftl.) bewiesen die deutschen Agenten, daß ihnen alles erlaubt ist und daß Russland und England ihre Tätigkeit nicht hören können.

Hiernach blieb es den russischen, englischen und französischen Kolonien in den inneren persischen Städten nur übrig, sich in von den Deutschen weniger gefährdete Gegenden zu entfernen, was sie auch taten.

Die Deutschen herrschen definitiv im ganzen inneren Persien. Was hat angelächelt alles dessen die Teheraner Regierung getan, die von uns geschahen wurde und von uns in jeder Weise gestützt war? Absolut nichts! Sie gab nur dann Lebenszeichen von sich, sobald die deutsche Diplomatie von ihr verlangte, gegen Russland hervorzutreten. So hat sie, als die deutsche militärische Tätigkeit in Persien voll entflammte, von uns die Entfernung unserer Abteilungen aus den wenigen von uns besetzten Punkten verlangt. Schweigend hat sie die Organisationen militärischer Abteilungen aus persischen Bänden durch die deutschen Agenten ausgelassen, hat die Mörder, die das Blut russischer und englischer diplomatischer Beamten vergossen, in Freiheit gesetzt und sich bemüht, die schwachen russischen Abteilungen aus Persien zu entfernen; damit hat die persische Regierung doch wohl genügend überzeugend ihr eigentliches Gesicht enthüllt. Sie handelt im Interesse Deutschlands und opfert dabei demzufolge das Wohl ihres eigenen Volkes.

Dies ist unbedingt durch die Tatsachen ad oculos demonstriert. Leider bringt man diesen ja bekanntlich in den Ranglisten der Diplomatie gewöhnlich entschieden wenig Verständnis entgegen. Deutschland hat die Türkei lange vor dem 18. Juli 1914 zum Krieg mit uns vorbereitet. Als die Presse jedoch die Absicht der Eröffnung der Expedition des Generals von Sanders am Bosporus aufdeckte, hat man sie des Chauvinismus beschuldigt und sich beruhigt.

Nachdem uns Deutschland den Krieg erklärt hatte, nahm die Bewaffnung der Türkei einen fieberhaften Charakter an, aber der Großvezier schwor hoch und heuer, die Neutralität beachten zu wollen und seine Worte überwogen alle augencheinlichen Tatsachen. Dank diesem Umstand behandelte man die Türkei in der Periode ihres strategischen Aufmarsches wie eine lokal-neutrale Macht. Dieselbe Komödie wiederholte sich in Bulgarien und daselbst gelangt gegenwärtig in Teheran. Unsere Diplomatie glaubt immer noch nicht an die Tatsachen und fragt bei der Teheraner Regierung an: Sind die Gerüchte, daß eine Verständigung mit Deutschland getroffen wurde, zutreffend? Bejahet! Wie kann man von Gerüchten reden, wenn deutsche Militär-Agenten in Persien mit derselben Freiheit und Sicherheit wirken, als ob sie sich in der Provinz Brandenburg selbst befänden. Sind vielleicht die Morde an Russen und Engländern Gerüchte? Ist die erzwungene Entfernung von Russen, Engländern und Franzosen aus dem Innern Persiens ein Gerücht zu nennen? Sind die Bildung von deutschen bewaffneten Bänden in Persien Gerüchte?

Es versteht sich von selbst, daß die Teheraner Regierung, die ganz offen nach den Anweisungen des Prinzen Reuch handelt, auf solche Fragen beruhigende Antworten geben wird, genau wie sie i. B. der Großvezier und der bulgarische Ministerpräsident den an die Tatsache nicht glaubenden Diplomaten gegeben haben. Aber hören allein deshalb Tatsachen auf, wirklich Tatsachen zu sein? Herr von Eiter weiß die persische Regierung darauf hin, daß das anglo-russische Abkommen, welches die Erhaltung der Integrität und Unabhängigkeit des persischen Reiches zum Zweck hat, bei Wiederholung derartiger Gerüchte seine Gültigkeit verliert. Auf den ersten Blick erscheint diese Verwarnung sehr ernst, aber die Teheraner Regierung, die ohne den geringsten Widerstand im persischen Territorium die deutschen Militär-Agenten vollkommen frei schalten und walten läßt, versteht auch ohne Verwarnung, wozu sie sich hergibt. Die mündlichen Verwarnungen im Oktober 1915 finden ebensoviele Wiederholung in ihrem Sinn und Gehalt wie auch die anderen, ihrem Inhalt nach ebenso schwerwiegenden Vorhaltungen, die der Regierung während der letzten Jahre schriftlich erteilt wurden. Worte sind jetzt in Persien ebenso wertlos, wie in der Türkei oder in Bulgarien. Die persische Monarchie wurde genau zu einer solchen deutschen Provinz wie das ehemalige osmanische Reich. Sie wurde hierzu nicht auf Grund von Gerüchten, deren Bekräftigung wir natürlich nicht aus dem Munde der Teheraner Politiker hören, sondern in den Tatsachen bestätigt finden.

Nur weiteren Abwehr neuer Notlagen sind nicht Worte nötig, sondern tatkräftige Maßnahmen, auf die schon zehnmal hingewiesen worden ist. Einkreisen lassen sich dieselben noch ohne Aufwand besonders starker Kräfte verwirklichen, aber jeder Tag, der auf nutzlose Verhandlungen verwendet wird, führt zu einer Stärkung der deutschen Lage in Persien und zu einer Schwächung der un-

Was die Zukunft Serbiens betrifft, so steht die Entscheidung allen Verbündeten zu. Eins ist sicher, eine gemeinsame Grenze Bulgariens mit Ungarn muß bleiben. Auch die Frage der Freiheit des Donauverkehrs muß geklärt werden. — Die Anfrage nach dem Zeitpunkt eines Friedensschlusses beantwortete Radoslawow mit einem Fragezeichen. „Sicher ist“, sagte er, „daß die Zentralmächte und Bulgarien mit Serbien bald fertig sind. Dann geschieht etwas anderes.“

Die serbische Armee vor der Katastrophe.

Sofia, 22. Nov. (Privat-Tel. Serb. Bl.).
Das katastrophale Ende der fliehenden serbischen Armee nähert sich mit der Vereinigung der österreichisch-ungarischen, deutschen und bulgarischen Truppen bei Pristina-Pristina, die unmittelbar bevorsteht. Die strategische Aufgabe kann dann als gelöst betrachtet werden. Schwere Kämpfe spielten sich auf der Linie Glan-Pristina ab, wo die Serben, die sich der Umklammerung voll bewußt waren, starken Widerstand leisteten. An gleicher Stelle, bei Gostovo, wo vor einem halben Jahrhundert der siegreiche Türken-Sultan Murad den serbischen Staat vernichtete, wird König Peters Macht zusammenbrechen. Die bulgarische Aktion im Süden ist im besten Fortschreiten. Die im Dreieck Tiflis-Gewagell-Doiran befindlichen Franzosen sind in kritischer Lage und von den Engländern völlig im Stich gelassen worden.

Genf, 22. Nov. (P.-Tel. Serb. Bl.).
Das Genfer „Journal“ meldet aus Paris, daß dort seit vier Tagen keine Nachrichten von dem serbischen Generalstab eingetroffen sind; er soll sich auf dem Rückzug durch die Berge nach Prizrend befinden, wo bereits die Regierung eingetroffen ist.

Wien, 22. Nov. (Eig. Tel. Serb. Bl.).
Die Kämpfe schätzen die noch kämpfenden serbischen Truppen auf 120–150 000 Mann, von denen täglich 5000 abgerechnet werden müssen. Die Zahl der kampffähigen Montenegroer betrage 50 000 Mann.

Die Franzosen als Gegner gering geachtet.

Sofia, 22. Nov. (Eig. Tel. Serb. Bl.).
Der einlaufende Gerüchte von der südwestbalkanischen Front bezeichnen übereinstimmend den Widerstand der den Bulgaren gegenüberstehenden französischen Truppen als gering; besonders die französische Artillerie schätze als leicht. Seitdem die Franzosen dem ersten starken Sturmangriff der Bulgaren nicht Stand halten konnten und davonliefen, wobei sie ihre Gewehre und Ausrüstung fortwarfen, sehen die bulgarische Soldaten mit großer Verachtung auf die Franzosen herab. Deutlich trete der Unterschied zwischen den Franzosen und den Serben hervor, die sich stets als tapferere Gegner bewährten. Engländer wurden an der Südfront bisher nur in kleinen Abteilungen festgestellt; sie scheinen sich auch da zu drücken und die Hauptarbeit den Franzosen zu überlassen.

Griechenland vor der Entscheidung.

Kopenhagen, 22. Nov. (Eig. Tel. Serb. Bl.).
Aus Paris wird der „National-Extrakt“ gemeldet, daß man in Regierungskreisen die entscheidende Antwort Griechenlands auf die letzten Mahnungen des Biverbans innerhalb von achtundvierzig Stunden erwartet. Aus London erfährt die gleiche Zeitung, daß Griechenland seine Entscheidung bereits getroffen habe.

Amsterdam, 22. Nov. (Eig. Tel. Serb. Bl.).
Athenische Blätter berichten nach einer aus London eingetroffenen Meldung, daß der englische Gesandte der griechischen Regierung mitgeteilt habe, die Entente-mächte hätten vorläufig eine wirtschaftliche und kommerzielle Blockade über Griechenland verhängt, die solange bestehen solle, bis Griechenland sich entschlossen habe, entweder auf der Seite des Biverbans in den Balkankrieg einzutreten, oder seine Armee, deren Hauptkräfte in einer bedrohlichen Weise in Saloniki zusammengezogen wurden, zu demobilisieren.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Residenz-Theater.

Am Vorabend des Totensonntages wurde gestemmt die Auseinandersetzung von Romäiden durch ein ernstes Stück unterbrochen. Gegeben wurde das Schauspiel in drei Akten „Wohltäter der Menschheit“ von Fel. Philippi, eine Ausgrabung, die — so schien es — von dem Sage „Der Zweite heilige Mittel“ gewannen und in dieser Zeit nicht ohne tiefen Eindruck, also nicht ohne Erfolg, bleiben konnte. Von einer „Ausgrabung“ zu reden, ist eigentlich etwas zu weit gehend; das Drama ist erst zwanzig Jahre alt, wenn auch seine Art und Szenenführung aus einer längst überwundenen Epoche kommen. Immerhin, mit derlei Stücken geht es wie mit vielen anderen Dingen, wenn sie älter werden; das Vergnügen schadet ihnen nichts, im Gegenteil, man billigt früher hart empfundene Mängel mildernde Umstände zu und man ist geneigt, den guten Seiten gegenüber umfassendes Wohlwollen zu üben. So übersehen wir die fast am bekannten schreienden Farben, die Effekthaserei Felx Philippis; die allzu ungleiche Verteilung von Dunkel und Hell in den Charakteren wird hingegenommen, sogar auch die, vom Standpunkt der heutigen dramatischen Entwicklung gänzlich ungenießbare Verteilungssache des alten Geheimrats von Fortenbach in der Kreise seiner Kinder... Wir halten uns mehr an die gelungene, immer gleich wahr bleibende Grundidee der Handlung, die zeigt, wie schwer es tüchtigen jungen Ärzten gemacht wird, „Wohltäter der Menschheit“ zu sein, wenn ältere Kollegen mit weniger Wissen und Können ihnen eifersüchtig den Weg verstopfen. Und es braucht eine Charakterlosigkeit der Verführtheit, wie sie der Verfasser hier, nur der härteren dramatischen Wirkung wegen mit einflößt, zur Verhärterung des Konflikts gar nicht beizutragen; die Gegensätze und Kämpfe um Patientenbesitz prallen auch auf geraden Wegen oft scharf aufeinander.

Schönwert und über jegliche Alterschwäche hinausragend war die Reinszenierung. Dem sehr vollen Haus gefiel dieser alte Philippi besser wie viele Neuheiten jüngerer Prägung, und zum Schluß wurde — ein seltener Fall, denn von übergroßer Neigung zur Erkenntlichkeit für einen genussreichen Abend weicht sich unser Publikum frei — von vielen dankbaren Besuchern der Direktor herausgerufen, an dessen Stelle der verdienstvolle Spielleiter Theodor Brühl seine Vererbung machte. In der Hauptrolle des fidelethen, „rot“ ansehenden Dr. Martinus war Heinrich Kamm auf dem richtigen Platze, erfüllte einen Top mit wirklichem Leben und trug auf harten Schultern das so roh gestimmte Drama zum, wie schon erwähnt, vollen Erfolg. Es mochte dabei gar nichts aus, daß dieser Baluvar sich das Dialektreden schenkte. Ihm zur Seite stand gleich ehrenvoll, Diete Marzberg als kritische Frau

Das Reuterische Bureau bemerkt dazu, daß Griechenland tatsächlich eingewilligt habe, dem Rückzug der englischen und französischen Truppen und auch der serbischen auf griechisches Gebiet keine Schwierigkeiten zu bereiten. Die Entente fordere aber weitere Vorkämpfer von Griechenland, damit man mit Saloniki als Stützpunkt rechnen könne. — Die wirtschaftliche und kommerzielle Blockade hat zur Folge, daß die griechischen Schiffe, die in Entente-lägen liegen, keine Ladungen oder Kohlen aufnehmen können, und daß auch die neutralen Mächte Griechenland keine Zufuhren liefern können.

Rumänien macht fortgesetzt Schwierigkeiten.

Wien, 22. Nov. (Eig. Tel. Serb. Bl.).
Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Sofia gemeldet, daß die dort eingetroffenen Teilnehmer der österreichischen Sanitätsmission bei ihrer Durchfahrt durch Rumänien großen Schwierigkeiten begegnet sind. Ihr Material mußte zum größten Teil in Rumänien zurückgelassen, und der vom Kaiser Franz Josef Bulgarien geschenkte Sanitätszug wird in Rumänien zurückgehalten.

Der Zar an der bessarabischen Front.

Budapest, 22. Nov. (Eig. Tel. Serb. Bl.).
Aus Bukarest verlautet, der Zar werde morgen zu einem zehntägigen Aufenthalt in Rent eintreffen, um die in Südbessarabien angesammelten Truppen zu inspizieren.

Kurze politische Nachrichten.

Das neue portugiesische Kabinett.
Pariser Blätter melden aus Lissabon, daß das neue demokratische Kabinett folgendermaßen zusammengesetzt wird: Vorkitz Alfonso Costa, Inneres und Finanzen Alvaro Braga, Justiz Catanho de Meneses, Krieg Norton de Matos, Marine Leote Dorego, Aussenwerts Antonio Avoeira, Handel da Silva, Kolonien Ribeiro, Unterricht Joao de Barros.

Das Parlament wird vor dem 2. Dezember zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen werden.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 22. Nov.
Stadtvorordnetenwahlen. Die heutigen Stadtvorordnetenwahlen der 2. Abteilung vollzogen sich in der größten Ruhe. Bis mittags 2 Uhr hatten etwa 300 Wähler ihr Wahlrecht ausgeübt. Sämtliche Stimmen wurden für die gemeinsame Bürgerfriebsliste aller Parteien abgegeben. Vorausschicklich wird der Nachmittags daselbst Ergebnis haben, jedoch schon jetzt die Herren Stadtkämmerer a. D. Ludwig Varner, Prof. Dr. Hermann Bauer, Ratskämmerer Max J. Müller, Baunternehmer Josef Ochs, Architekt Hermann Reichwein, Handwerkskammer-Syndikus Albert Schröder und Geschäftsführer Karl Bauer als einstimmig gewählt betrachtet werden dürfen. — Die Wähler der 2. Abteilung wählen am morgigen Dienstag, vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr, im Zimmer 30a im Rathaus. Die gemeinsame Liste verzeichnet die Namen der Herren Emil Beder, Kunst- und Handelsgärtner, Vanggasse 56, Friedrich Schildner, Architekt, Ludwig Walther, Hotelbesitzer und Emil Born, Hotelbesitzer.

Besuch der Wiesbadener Gasse des Gensungsheims in Worms. Worms, die Ribbelungensstadt, die Stadt des großen Kaisers Karl, dem Harun-al-Raschid, der mächtige Sultan seinen Freundschaft und Schatz des Orients

landte, wurde gestern von den im „Deutschen Gensungsheim“ in Wiesbaden weilenden Angehörigen der serbisch-ungarischen und ottomanischen Armee besucht. Die Stadt hatte ein festliches Gewand angelegt. Reicher Schmuck in den Farben der Donaumonarchie, der Zäpfel, Bulgariens und in denen des Reiches, wehten von den Häusern. Der um 1 Uhr 30 mittags am hiesigen Bahnhof, der von einer schier unabhäuflichen Menschenmenge umlagert war, von Wiesbaden einlaufende D-94 brachte 12 Offiziere und 50 Mann der uns verbündeten Armeen, die von den Vertretern des Wormser Verkehrsvereins, des Herren Christian Herbst und Stadtvorordneten Rayer herzlich bewillkommen wurden. Unter den Klängen der Musikkapelle des Landsturm-Bataillons Nr. 118 bewegte sich der Zug, einem Triumphzuge gleich, durch die Kaiser Wilhelmstraße, die von Menschen dicht besetzt war, nach dem Bürger-Deumal. Von da ging es nach dem Heilshof, dem Tempel der Androskirche und dem Paulusmuseum. Wegen 4½ Uhr boten Damen der hiesigen Erfrischungshalle des roten Kreuzes in der Erdgeschosshalle des Cornelianums den Kämpfern von den gallischen Feldern, vom Rast, vom Moson und den Darbaneln dufenden türkischen Molle. Nach einem vom Verkehrsverein veranstalteten Konzert im Kasinoale folgten um 7 Uhr die Offiziere einem in Ribbelungensale des Cornelianums von der Stadt gegebenen Abendessen, zu dem die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden geladen waren, während den Unteroffizieren und Mannschaften ein Mähl im Burgsaal der Oberbürger dargereicht wurde. Oberbürgermeister Köhler brachte im Verlaufe des Essens im Ribbelungensaal einen Trinkspruch auf die gekrönten Häupter des neuen Kaiserreiches aus, worauf Major Samlich vom 99. I. und I. Infanterie-Regiment dem Oberbürgermeister dankte für die in so reichem Maße erwiesene Gastfreundschaft, Oberleutnant Serwed von der türkischen Operations-Armee an Suez dem Verkehrsverein Dankesworte aus sprach und der Schriftführer des „Deutschen Gensungsheims“ W. Kuhn Wiesbaden namens des Vorstandes die wackere Wormser Bürgerschaft hoch leben ließ mit dem Wunsch, daß die von den Bürgern Worms heute den Angehörigen der Armeen der uns verbündeten Völker dargebotene Gastfreundschaft mit dazu beitragen möge, den im Kampfe, im Donner der Kanonen geschlossenen Bund unterhöflicherlich fortzusetzen zu lassen in kommenden Friedenslagen. Unter dem Jubel der Bevölkerung und unter Abklingung des Liedes „Gott erhalte Franz den Kaiser“ traten Offiziere und Mannschaften die Rückfahrt 9 Uhr 44 nach Wiesbaden an.

Vom Soldatenheim in der Mainzerstraße. Die Wohltätigkeitsvorstellung für das Soldatenheim, die am 11. November, hat den schönen Ertrag von 1400 Mark eingebracht. Diese Summe kommt dem Heim, dessen Bedarfszahl sich ständig mehrt, sehr zu nützen. Heute ist der 45 000te Gast dort eingeehrt und wurde von der Hausherrin und Schuttdame des Heims mit einer goldenen Uhrkeite als Angebinde überreicht. Der tägliche Bedarf beträgt nie unter 200, oft aber über 500 Mann.

Kriegsbilder-Ausstellung. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Kriegsbilder-Ausstellung der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ im Rathaus nachmittags 5 Uhr hier verlegt. Sie ist geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags; der Eintrittspreis beträgt Mittwoch und Samstag 50 Pf., an den übrigen Tagen 20 Pf. Für Sonntag beträgt der Eintrittspreis nur 10 Pf., jedoch auch den weniger bestimmten Reisen Gelegenheit zur Besichtigung gewährt. Interessenten sollten nicht verfehlen, diese interessante und zeitgemäße Ausstellung zu besichtigen.

Die Gastwirte wehren sich gegen die Bierpreisbestimmung. Wie wir erfahren, sind die Gastwirte mit der von den Brauereien beschlossenen Bierpreisbestimmung nicht einverstanden und haben sich mit einer Eingabe an die ständigen Behörden gewandt, um die Durchföhrung des Preisauflages möglichst zu verhindern. Vor allem machen sie geltend, daß sie durch den Beschluß völlig überumpelt wurden, und suchen außerdem nachzuweisen, daß die Brauereien, die vor noch gar nicht langer Zeit mit den Preis aufgeschlagen sind, unter Veranziehung ihrer angesammelten Reserven viel eher in der Lage sind, die Kosten des Betriebes als Kriegskriener zu tragen, als die

bisher auf diesem Gebiete hörten, ebenbürtig zur Zeit gestellt werden darf. Für den ihm nach dieser Nummer teilt gewordenen, fast überreichen Beisall dankte der Künstler durch Zugabe eines „Ungarischen Tanzes“ von Brahler — Otto Reibel, der außer der gesamten Begleitung auch den Vortrag mehrerer Solonummern übernommen hatte. Ersterste durch die hübsche Wiedergabe einer Weibchen-Sonate, der als weitere, höchst wirkungsvolle und mit bestbarem Beisall aufgenommene Nummer im zweiten Akt des Programms noch die zwölfte Phantasie von Paganini, die höchst originelles eigenes Fantasiestück, „Galsisch“, letzten, von denen namentlich die letztgenannte Nummer lebhaft und allgemeine Anerkennung fand.

Konzerte in der Martinskirche.

An Stelle des sonst stets üblichen Vokal-Konzerts hatte der Evangelische Kirchen-Gesangsverein am gestrigen Totensonntag in der Martinskirche zu Ehren der Kriegshilfe eine geistliche Musikführung veranstaltet, deren Programm als Gesamtprogramm für die Festkante „Eingang Jesu in Jerusalem“ für Chor, Soli und Orgel von A. Stern anwies. Es ist ein solches Originalwerk des Verfassers, sondern eine, allerdings sehr geistliche Zusammenstellung verschiedener der den „Eingang Jesu“ passender Musikstücke, unter denen der Chor „Geh zu Euch auf, ihr Tore der Welt“ von A. Stern, der Kinderchor „Töchter Zion, freude dich“ aus „Händels „Johanna“ und die Paulus-Arie „Jerusalem“ wohl die bekanntesten sind. Verbunden werden die einzelnen Nummern durch die im Rezitativstil gehaltenen Gesänge des „Evangelisten“, die Herr Gert Barts mit ruhiger Tongebung zu Gehör brachte. Die Partie des „Herrn“ sang Herr Rudolf, dessen voll angedeuteter, erhellender, gerade für diese Aufgabe besonders geeignet erhellender, einen sehr vorzuehlichen Eindruck hinterließ. Zusammen mit der, offenbar des musikalischen Verständnisses wegen nach Abzur transportierten Paulus-Arie und auch Fräulein Silvan wurde dem schönen, hellen Sana „Dein Heiland weint“ in höchst ansprechender Weise gerecht. Klavierspielen Herr R. Gert, des unermüdlichen Vereinstätigen, sowie der von Heinz verriet. Auch der Kinderchor, sowie der Herr Peterien mit bewährter Sicherheit aufgeführt. Der erste Teil des Abends wurde durch eine Anzahl von Solovorträgen ausgefüllt, die gleichfalls vorzüglichem Gutes boten. Nach einem einleitenden Bräutigam-Wach (Herr Organist Peterien) sang Herr Gert Barts eine Arie aus dem sehr so selten gehörten Oratorium „Die Kreuzfahrer“ von Niels W. Gade. Es folgten die Damen Silvan und Jäger mit zwei wertvollen Gesängen von R. Beder und D. Dorn und den Schluß

Wiesbaden, 20. November. L. G. - Schm.

